

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post bezogen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 824.

Die Einzelgebühren betragen für die sechsgespaltene Pestscheibe oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203.

Dienstag, den 31. August 1915.

22. Jahrg.

## Ostpreußen.

Weit mehr als andere preußische Staatsbürger haben die Bewohner von Ostpreußen die Schrecken des Krieges zu spüren bekommen. Zweimal ist ein Teil der Provinz in feindliche Hände geraten, weite Bezirke sind russischer Zerstörungswut zum Opfer gefallen, Tausende von Männern, Frauen und Kindern sind getötet oder vom Feinde verschleppt, Hunderttausende haben die ihnen lieb gewordene Heimat verlassen müssen. Der Umfang des Schadens läßt sich heute in seiner vollen Höhe noch nicht übersehen, das eine aber steht fest, daß die 400 Millionen Mark, die der Landtag in seiner ersten Kriegstagung im Oktober vorigen Jahres der Regierung zur Verfügung gestellt hat, auch nicht entfernt ausreichen, um die einst so blühende Provinz wieder aufzubauen und die unglücklichen Einwohner schablos zu halten, ganz abgesehen von dem seelischen Schmerz, den zu stillen alle Schätze der Welt nicht imstande sind.

Nach offiziellen Mitteilungen sind in Ostpreußen etwa 2000 Personen getötet oder schwer verletzt, über 10 700 sind von den Russen verschleppt worden, die Hälfte davon Frauen und Kinder, auch viele Greise befinden sich unter ihnen. Zahllos ist die Schar derer, die die Absicht hatten, in ihrer Heimat zu bleiben, aber durch die Drohungen mit der Abschiebung nach Rußland die Flucht ergriffen haben, um nicht in die Hände der Russen zu fallen. Der Oberpräsident schätzte die Zahl derer, die die Heimat verlassen mußten, im Februar des Jahres auf 250 000 bis 300 000, aber diese Schätzung hat sich als zu niedrig erwiesen, in Wirklichkeit waren es 100 000 Personen mehr. Bedenkt man, daß ganz Ostpreußen nach der letzten Volkszählung nur etwas über 2 Millionen Einwohner zählte, so ergibt sich, daß rund der fünfte Teil aller Bewohner von Haus und Hof vertrieben sind, und wenn inzwischen auch mehr als die Hälfte von ihnen wieder zurückgekehrt ist, so bleiben doch noch genug übrig, die in der Welt umherirren und das Flüchtlingselend am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Wer damit allein ist es nicht getan. Es kommt hinzu der gewaltige materielle Schaden. Die Russen haben 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter und über 30 000 Gebäude zerstört. Mehr als 100 000 Wohnungen sind geplündert worden — ein Schaden, so ungeheuer, wie er noch niemals in einem Kriege angerichtet worden ist. Ganze Gemeinden sind dem finanziellen Bankrott entgegengeführt, auf Einnahmen aus der Einkommensteuer werden sie auf absehbare Zeit nicht mehr rechnen können, die Zerstörung der Gebäude hat eine Einbuße an Gebäudesteuer zur Folge, die Einstellung zahlreicher mittlerer und kleinerer Gewerbebetriebe bedeutet für sie einen Verlust an Gewerbesteuer; ihre Ausgaben aber werden sich nicht vermindern, im Gegenteil, sie werden durch die vermehrten Armenlasten eine steigende Tendenz aufweisen. Es ist anzuerkennen, daß der preußische Staat sich nicht damit begnügt hat, den leistungsschwachen Gemeinden aus den Mitteln der Kommunalverbände oder aus staatlichen Fonds Beihilfen zu gewähren, sondern daß er darüber hinaus ihnen Beträge zur Verfügung gestellt hat, durch die sie in den Stand gesetzt sind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Bis zum Mai belief sich die Summe der den ostpreussischen Gemeinden vom Staat gewährten Darlehen auf 8½ Millionen Mark, die zur Linderung der Not in Ostpreußen bereit gestellten Summen, abgesehen von den Vorentscheidungen, bezifferten sich bis zum 1. Juni auf 86 Millionen Mark, an Vorentscheidungen waren bis zu demselben Tage 125 Millionen Mark bezahlt. Welche Summen der Wiederaufbau der Provinz verschlingen wird, läßt sich auch noch nicht annähernd sagen.

Was speziell die Domänen betrifft, so sind von den 111 ostpreussischen Domänen im ganzen 81, also der weitaus größte Teil, durch die Einfälle des Feindes mehr oder weniger stark beschädigt worden, und zwar im Regierungsbezirk Königsberg von 23 Domänen 7, im Regierungsbezirk Gumbinnen von 36 Domänen 29, im Regierungsbezirk Allenstein von 52 Domänen 45. Im einzelnen ist der Grad der Beschädigung sehr verschieden, einige sind bis auf das letzte Gebäude heruntergebrannt. Der Gesamtschaden an Gebäuden, an lebendem und totem Inventar durch die Vernichtung von Vorräten, durch Ernte- und Flurschäden wird auf 25,7 Millionen Mark geschätzt.

Dem natürlichen Empfinden entspricht es, wie der Finanzminister in der Budgetkommission mit Recht hervorhob, daß das Reich für die Schäden aufzukommen hat, die in Ostpreußen durch die Kriegsführung entstanden sind. Da aber im Kriegsleistungsgesetz eine solche Verpflichtung des Reiches noch nicht ausgesprochen ist, muß zunächst der preussische Staat für alles aufkommen, ohne Rücksicht darauf, ob er Aussicht auf Rückstattung durch das Reich hat. Dieser Verpflichtung hat sich die Regierung und hat sich der Landtag nicht entzogen. Es sind, um nur einige Zahlen zu nennen, außer den Summen für Vorentscheidungen bisher verausgabt worden 19,2 Millionen Mark zur Unterstützung und an Quartiergebern für ostpreussische Flüchtlinge, 18 Millionen für den Ankauf von Pferden, Zugochsen, Geschirren

und Kraftpflügen, 6½ Millionen Mark für Saatgut und 30 Millionen zur Sicherung der Saatbestellung. Hierdurch soll es der Landwirtschaft ermöglicht werden, ihre Betriebe wieder instand zu setzen, was auch zu einem guten Teil gelungen ist. Zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks ist die Kriegskreditbank in Königsberg ins Leben gerufen, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, an der der Staat mit 7 Millionen Mark beteiligt ist. Zur Gewährung von zinslosen Darlehen an ostpreussische Handwerker behufs Beschaffung von Handwerksgeräten sind 100 000 Mark angewiesen, zum Ankauf von Nahrung, Feuerung und Beleuchtungsmitteln im großen für die Bewohner der Grenzbezirke sind den Landräten 500 000 Mark gewährt worden. So groß die Summen auch an sich sind, so bedeuten sie doch nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. Weit größere Ausgaben stehen bevor, aber die Opfer müssen gebracht werden, und man kann nur wünschen, daß die Provinz und ihre Einwohner, die für das Vaterland geblutet haben, in vollem Umfange entschädigt werden.

Es ist zu begrüßen, daß die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschlossen hat, sich an Ort und Stelle über den angerichteten Schaden zu informieren. Die Besichtigungsfahrt hat nichts zu tun mit Reisen, die unternommen werden, um die Teilnehmer für irgend eine abenteuerlichen Plan zu gewinnen, sie dient ernstlichen Zwecken, sie ist der Absicht der Kommissionsmitglieder entzogen, sich selbst ein Bild zu machen, sich zu überzeugen von dem, was bisher gesehen ist, und zu erwägen, wo etwa noch die beserbende Hand angelegt werden kann und muß. In seltener Einmütigkeit ohne Unterschied der Parteien hat das Abgeordnetenhaus die Leistungen der Regierung für den Wiederaufbau anerkannt und sie erjucht, auf die weitere wirtschaftliche Hebung der Provinz, insbesondere durch Förderung der inneren Kolonisation, Verbesserung der Verkehrsmittel und Elektrifizierung Bedacht zu nehmen. Uebereinstimmend haben sich Regierung und Landtag auf den Standpunkt gestellt, daß nichts verabsäumt werden darf, um den Schaden wieder gut zu machen. Auch wir wollen wünschen, daß verjüngt wie der Phönix aus seiner Asche die Provinz Ostpreußen zu neuer Herrlichkeit entsteht, daß aber zugleich ausgedrückt wird mit allem Schutt und Moder und daß das, was sich überlebt hat, nicht mit hinübergenommen wird in das neue Deutschland. Die Zeit wird den Schmerz unserer so schwer heimgejudeten Landsleute heilen und zu neuer Macht wird die Provinz Ostpreußen erblühen, zu einer Macht, die ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entspricht, die aber auch Rechnung trägt den Anforderungen an ein modernes Staatswesen.

Paul Hirsch.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Die gestrigen Tagesberichte aus Berlin und Wien bedeuten einen weiteren Fortschritt auf allen Fronten im Osten von Norden bis zum Süden. Südwestlich von Riga sind heftige Kämpfe im Gange. Der Festung Grodno sind die deutschen Truppen durch die Erstürmung von Lipsk und die Einnahme von Sokolka vom Südwesten her bedeutend näher gerückt. Geht es so weiter, dann ist der Fall Grodnos in aller nächster Zeit zu erwarten. Südlich von Kobrin stellten sich die Russen dem weiteren Vormarsch der Deutschen entgegen; mußten jedoch weichen. In Wolhynien nähern sich die Verbündeten der Südöstlich von Kowel belegenen Festung Luzk. In Ostgalizien werden die Russen immer weiter nach Osten zu an die Grenze gedrängt. Also allüberall erfreuliche Erfolge!

Ueber die Erfolge der deutschen Offensive wird uns aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: „Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht wurde, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begann. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit etwa 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 gefangen und mindestens 300 000 Mann gefallen oder verwundet worden, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen — ohne Kranke — sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt. Sie ist sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, seinen eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie

zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerlich blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, einmal ganz vernichtet sind. — Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Südrussland bereitgestellten Divisionen heranzog, daß er sehr viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst heranzuführte, und daß er endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach dem Norden verschob. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können. Aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerissen, seine Heere fluten in zwei völlig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als 12 Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaute, fielen in die Hände unserer braven Streiter und damit die äußere und innere Sicherungslinie des russischen Reiches.“

Wiederholt schon haben wir ein Bild von der Leidensgeschichte der jüdischen Bevölkerung in den untrübsamen Gebieten des Ostens entrollt. Heute wollen wir nach dem amerikanischen-jüdischen Blatt „Israelit“ ein weiteres Beispiel dafür anführen, mit welcher zynischen Roheit die Russen die armen, flüchtenden Juden behandeln:

„In Kowno wurden 32 000 Juden auf dem Bahnhof zusammengetrieben, darunter die Inassen des Altersjahrs, der Krankenhäuser und der Irrenanstalt. Selbst die jüdischen Verwundeten, die sich in Spitälern oder auf Urlaub befanden, wurden zu dem großen Haufen gejagt. Von der alten historischen Judenstadt blieben nur noch vier Mauerreste zurück: drei Typhustränke, die dem Ende entgegengingen, und ein Wahnwitziger, der als gemeingefährlich gefürchtet war. Mit Magazinen wurden die Menschen in die Wagen getrieben, und zwar nicht nach Familien gruppiert, sondern wie sie gerade in wirren Haufen dastanden. Man warf Kinder und Säuglinge, nach denen die Mütter verzweifelt jammerten, in andere Wagen zu fremden Menschen hinein. Dabei verlor eine Frau, deren Mann seit Kriegsausbruch im Felde steht, alle ihre fünf Kinder. Sie hat von der nächsten Station aus telephonisch den Festungskommandanten von Kowno, auf einige Stunden zurückkehren zu dürfen, um ihre Kinder zu suchen, erhielt aber nicht einmal Antwort. Bis Minsk sollte die Züge unaufhaltam tagelang weiter. Hier spielte sich eine schreckliche Szene ab. Die ganze große Minsker Gemeinde hatte sich in Bewegung gesetzt, um das „vertriebene Kowno“ aufzunehmen. Es ging eine telegraphische Bitte ans Ministerium ab, ihnen, den Minskern, die ganzen 30 000 Menschen zu überlassen. Alle, ohne Ausnahme, selbst die Vermissten, erklärten sich bereit, eine oder mehrere Familien in ihr Haus aufzunehmen. Keine Antwort. Da rüstete man sich wenigstens, die Durchziehenden gasfich zu verpflegen, und in wenigen Stunden waren Mengen von Kleidern und Lebensmitteln gesammelt, mit denen man an die Bahn hinausfuhr. Der „Zugzug“ war von Kojaken und Gendarmen umgeben, und keiner bekam Zutritt. Da drang plötzlich ein verzweifelter Schrei zum Wagenfenster hinaus und das verstärkte Gesicht einer jüngeren Frau wurde sichtbar, die händeringend bat, ihr ihr sterbendes Kind abzunehmen. Jetzt war ein paar jüdischen Studenten aus Minsk der Geduld faden gerissen und sie drangen durch die Soldatenmauer. Ein hartes Ringen begann, es wurden Schüsse gewechselt, so daß einige der Jünglinge zu Boden fielen, während es anderen gelang, sich auf das Wagenbrett zu schwingen und das trankende Kind, einen im Hochfieber glühenden achtjährigen Jungen, aus der Hand der verzweifelt Mutter zu nehmen. Rasch wurde das trankende Kind in Betten und Tücher gehüllt und zum jüdischen Spital gebracht. Aber schon war der Vorgang von der Wache bemerkt worden und es begann eine wilde Jagd der berittenen Kojaken durch die Straßen von Minsk nach dem sterbenden Kinde. Bald waren die „Verbrecher“ erreicht und das Kind wieder in den Wagen geworfen. Die Studenten wurden blutig geschlagen und in Haft genommen. Noch schlimmer als in Kowno erging es den Juden in den Kleinstädchen und Dörfern, die oft sehr weit von der Bahn entfernt sind ...“

Wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, weiß der Londoner „Economist“ an leitender Stelle bei der Besprechung von G r e n s B r i e f darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrsche, daß die Friedensverhandlungen nicht mehr sehr entfernt scheinen. Wir glauben gerne, daß man in der Londoner City die Nase jetzt schon mehr als voll hat. Die Sache ist doch anders gekommen, als man es sich dachte. Hoffentlich lassen es die City-Menschen nicht bei Hoffnungen bewenden, sondern wirken mit allem Nachdruck bei ihrer Regierung darauf hin, daß diese sich etwaigen Friedensverhandlungen geneigter als bisher zeigt.

Der Bierzverband hat Serbiens Konzessionen an Bulgarien, die nach einer Sitzung des serbischen Kronrats dahin

eingeschränkt ist, daß die zugestandene Gebietsabtretung an Bulgarien so lange unausgeführt bleiben müsse, wie die kroatischen und albanischen Entschädigungsgebiete nicht von Serbien als Faustpfand besetzt sind, in Sofia überreicht. Zuverlässigsten Vernehmungen nach hat Bulgarien die ihm von den Gesandten des Viererbundes unterbreitete vorläufige Zusage Serbiens als nicht genügend bezeichnet und es abgelehnt, auf Grund der Zusage bestimmte Erklärungen zu geben.

In den Dardanellenkämpfen erlitten die Verbündeten wieder eine große Niederlage.

### Die Kriegslage.

Wien, 30. August. Amlich wird berichtet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals Pflanger-Baltin und des Grafen Bothmer drangen gestern bis an die Steppe vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Stellen die Abwehr zu organisieren, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropiec-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals von Bismarck-Ermoli stießen östlich von Hoczow und in der von Bialanien über Toporow gegen Radzischow verlaufenden Linie auf hart besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen. In Wolhynien gewannen unsere gegen Luft drängenden Streitkräfte abermals Raum, Swiniuchy und andere jäh verteidigte Ortschaften wurden dem Feind entrissen. Die in der Bialowiestaja-Buszcza kämpfenden I. Truppen schlugen die Russen bei Szereszowo und verfolgten sie gegen Prusjany.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener an der westlichen Küstendünenfront Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe und wurde wie immer abgewiesen. Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

## Gegen Rußland.

### Sinkende Getreidepreise.

Die „Birhemija Wiedomosti“ berichtet: In der Kammer des Ministers sind außerordentlich interessante Nachrichten eingetroffen, die zeigen, daß im Laufe der letzten vier Wochen die Preise für Getreide und Futtermittel gesunken sind. Anfang August kostete Weizen in Odessa 1,31 Rubel per Pud gegen 1,58 Rubel im Vormonat. Merklich sind die Weizenpreise auch in Saratoff, Moskau und Koftoff am Don gesunken. Auch Roggen ist im Preise gesunken, worin in Odessa Umsätze zu 1,07 Rubel per Pud stattfanden gegen 1,14 Rubel im Vormonat. In Moskau kostete Roggen 1,35 Rubel gegen 1,45. Nur wenig ist der Hafer im Preise gesunken, der im allgemeinen zu 2,20 Rubel gegen 2,22 umgelegt wurde. In Moskau wurde Hafer zu 2,31 Rubel gegen 2,50 gehandelt. Ganz gering ist das Sinken der Gerstpreise, da Gerste in Koftoff am Don zu 79 Kopeken gehandelt wurde gegen 80 im Vormonat.

## Gegen Italien.

### Wegen kriegsfeindlicher Agitation

haben im Turiner Volkshaus Verhaftungen durch die Militärbehörde stattgefunden. — Der Prozeß gegen die Reservisten, die an der anlässlich der Mobilisierung im Mai dieses Jahres in Turin stattgefundenen Straßenkundgebung teilgenommen haben, beginnt am 8. September. Die Anklage richtet sich gegen 573 Soldaten.

### Die Cholera in Italien.

Ein Dekret der italienischen Regierung erklärt: Die Verordnung, wonach die Schutzimpfung gegen Cholera in Armee und Marine obligatorisch ist, kann auch auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt werden.

Die „Kölnische Ztg.“ berichtet aus der Schweiz: Infolge von 600 in Mailand unter den Soldaten aufgetretenen Cholerafällen wurde die gesamte Garnison geimpft. Die die dezimierten Alpinregimenter erziehenden Infanteristen leiden jedoch durch die Kälte. Die Lazarette sind überfüllt von solchen, die die Gliedmaßen verloren haben.

## Gegen England.

### Gibraltar im Belagerungszustand.

Aus London wird gemeldet: Ein königliches Dekret erklärt den Belagerungszustand über die Festung Gibraltar.

### England und die Kriegsentwöhnung.

Staatssekretär Helfferich hat am 20. August im Reichstage betont, daß bei einem siegreichen Frieden die Kohlenfrage nicht vernachlässigt werden soll; die künftige Lebenshaltung unseres Volkes müsse soweit wie möglich von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsende läßt. „Das Übergewicht der Milliarden haben die Anführer dieses Krieges verdient, sie mögen es durch die Jahrzehnte abschleppen, nicht wir.“

Die englische Presse läßt an diesen Auslassungen natürlich scharfe Kritik. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt aus dieser Kritik, daß die Anklage des Reichsstaatssekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; ferner, daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gedrückt sind. Denn solange die Engländer nach an ihre Sache glauben, war die Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentwöhnung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentwöhnung für unmoralisch und verrückt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsentwöhnung, als eine solche zu gunsten Deutschlands, in ihrem Gedächtnis keinen Raum mehr hat.

### Der Konflikt in den Kohlenbergwerken von Wales

hat seinen Höhepunkt erreicht. Lloyd George und Runciman haben am Sonntag in London Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter, offenbar ohne Erfolg, denn die Arbeiter haben am Montag eine Zusammenkunft mit dem Grafenbesitzer. Ein Aufbruch ist nicht zu erwarten, denn die Bergleute an mehreren Orten von Wales betreiben Ungehörigkeiten und feiern entgegen den Willen ihrer Führer.

In Cornwallien brachen 2940 in Übermüdigkeit 2900 in Bismarck 1500, in Bismarck 2000, zusammen 2900 Bergarbeiter. Die Arbeit verweigerten, um demzufolge der Streik begonnen wurde. Der Streik hat sich am 1. September mit einer Summe von 200 Streikenden der Woche auf 700 Arbeiter vergrößert mit einem wesentlichen Rückgang der Produktion.

Waquith hat gegen die Lohnforderungen der Bergleute von Northumberland entschieden, indem er nicht, wie sie forderten, 11 Prozent, sondern 2 Prozent Lohnzulage bewilligte. Der Ausschuß ist zusammengesetzt, um die Lage zu erörtern. Delegierte des ausführenden Ausschusses der Bergleute von Südwales sind nach London abgereist, um eine Unterbrechung mit Runciman nachzuführen, obwohl Runciman die Besprechung abgelehnt hatte.

Die „Times“ erzählt aus Cardiff, daß man dort das Ergebnis der Beratungen, die zwischen den Vertretern der Bergwerksbesitzer von Südwales mit Lloyd George und Runciman im Handelsamt gepflogen wurden, gespannt entgegenfiehl. Alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Ausstand werden getroffen, falls die verlangten Lohnerhöhungen nicht bewilligt werden. In Rhondatale versichert der Vertrauensmann der Bergarbeiter, daß in diesem Falle am Dienstag die Arbeit sicher eingestellt werde.

## Der Seetrieg.

### Verenkter Dampfer.

Londons berichtet: Der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ ist versenkt worden.

## Die Kämpfe im Orient.

### Schwere Kämpfe an die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier liegen folgende Berichte vom 30. August vor: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten 3 Tagen besonders zäh. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückgeschlagen. Er erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegene Schützengraben, die vom Feind besetzt waren, zurück und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10000 Tote. Unsere Verluste im Vergleich dazu sind gering. Unsere am Kampfe teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.

An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in Gegend Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Heck eines feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddul Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. An den anderen Fronten nichts Erhebliches.

### 100 000 Mann Landungstruppen auf Gallipoli.

Ueber die Landung der englischen Truppen am 6. August an den Dardanellen wird aus Berlin berichtet: Die Engländer landeten etwa fünf Infanteriedivisionen, ferner eine Kavalleriebrigade ohne Pferde, welche wie Infanterie verwendet wird, und einige Truppenteile, im ganzen etwa hunderttausend Mann mit starker Artillerie in der Summe. Ihre Angriffe gegen die Südruppen waren vollständig erfolglos. Bei den Nordruppen gelang es den Engländern bei dem ersten Anlauf den türkischen rechten Flügel etwas zurückzubringen. Sofort eingeleitete neue türkische Truppen brachten den Angriff nicht nur zum Stehen, sondern warfen ihn erheblich zurück. Die Engländern dehnten ihre brüderkopffartigen Stellungen, welche sich etwa einen Kilometer vom Meere entfernt befanden, nach Norden weiter aus. Ihre Entfernung beträgt jetzt etwa 2 Kilometer. Die Türken haben aber nach wie vor die gesamten, die englischen Stellungen beherrschenden Höhen inne. Die Erfolge bei den Südruppen waren also für die englischen Angreifer gleich null und bei den Nordruppen außerordentlich gering und nicht entfernt dem ungeheuren Aufwand von Menschen und Munition entsprechend. Von irgend welchem Zurückdrängen der Türken kann also keine Rede sein.

### Der Heilige Krieg.

Dem „Lemps“ wird gemeldet, daß der Groß-Sennusi an der Spitze von 10000 Arabern und Türken, die zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre haben, und von türkischen Offizieren befehligt werden, gegen die Italiener marschieren. In den Proklamationen fordert der Groß-Sennusi die Araber auf, zu den Fahnen zu eilen, um die Fremden aus Afrika zu jagen. Nach Tripolis müsse Tunis erlöst werden. Das der französischen Herrschaft überdrüssige Marokko bestimme sich in voller Eilung.

### Englische Truppenmenterei auf Cypem.

Die Menterei der englischen Truppen von Cypem trug nach einer Meldung der „Lica Semera“ einen äußerst ersten Charakter. Bei den Bemühungen, die Ordnung wieder herzustellen, wurden zahlreiche Offiziere ermordet. Es mußten kanakische Truppen gegen die Anführer herangeführt werden. Bei den Kämpfen, die sich darauf entspannten, gab es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete. Nach ihrer Übermächtigung wurden die Meuterer auf Transportschiffen unter Bedeckung von Kriegsschiffen nach Malta gebracht. Die Ursachen der Revolte sind neben der unzulänglichen Verpflegung in dem schlechten Verhältnis der Truppen zu der eingeborenen Bevölkerung der Insel zu suchen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die Preussische Verlustliste Nr. 314

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde- 1., 4. und 5. Garde-Regiment 1. B.; Grenadier-Regimenter Alexander, Elisabeth und Nr. 5. — Lehr-Infanterie-Regimenter — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Jäger-Regimenter Nr. 1 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 287), 2, 3, 9, 11, 12, 13, 16, 17, 21, 22 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 29), 23, 26, 28, 30 bis einschl. 34, 37, 39, 42, 51, 52, 53, 56, 57, 58, 61, 62, 63, 65, 67, 72, 73 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78), 74 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78), 76, 77 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78), 78, 79, 84, 85 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 64), 87, 89, 93, 92 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78), 99, 110, 117, 128 bis einschl. 132, 137, 138, 140, 142, 143, 144, 145, 148, 152, 154, 157, 158, 159, 162, 163, 165, 170, 173, 176, 186, 189, 190, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Brigade-Gras-Bataillone Nr. 11, 13, 14 (alle drei f. Inf.-Regt. Nr. 800), 16 (f. Inf.-Regt. Nr. 801), 26 (f. Inf.-Regt. Nr. 802), 44 (f. Inf.-Regt. Nr. 871), 88 (f. Inf.-Regt. Nr. 29), (f. Inf.-Regt. Nr. 884), 84 (f. Inf.-Regt. Nr. 29). — Landwehr-Brigade-Gras-Bataillone Nr. 25, 27 (beide f. Landw.-Gras-Regt. Nr. 1). — Landwehr-Infanterie-Gras-Bataillon II Nr. 8. — Stappen-Pfistkompanie Nr. 29. — Jäger-Bataillon (f. Jäger-Bat. Nr. 6); Feld-Maschinengewehr-Bataillon (f. Gren.-Regt. Nr. 89) und Nr. 108.

Kavallerie: Garde-Kürassiere; Garde-Husaren (f. Gar.-Regt. v. Maffow); 2. Garde-Regiment; Garde-Regiment Maffow; Dragoner Nr. 2, 12, 20; Husaren Nr. 3, 4, 6, 12, Dragoner Nr. 2; Reserve-Husaren Nr. 2; Ulanen Nr. 1 und Reserve-Ulanen Nr. 6; Jäger zu Pferde Nr. 2, 3, 4, 5, 11 (f. Gar.-Regt. des VI. Armeekorps); Gräz-Regiment des Armeekorps; 2. Landwehr-Regiment des II. und 5. Landsturm-Regiment des V. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. Garde- und 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 6, 7, 9, 11 (f. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 2, 23, 25, 81, 83, 87, 45, 50 (f. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 29), 51, 63, 67, 71, 72, 74 (f. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 7); Reserve-Regiment Nr. 7, 18, 22, 29, 81; Landwehr-Regiment Nr. 8 und Fußartillerie: Regiment Nr. 11; Reserve-Bataillon Nr. 86.

Pioniere: Bataillone: II. Nr. 3, I. Nr. 7, Nr. 9 (f. Feldart.-Bataillon), II. Nr. 10, I. Nr. 14, I. Nr. 15, I. Nr. 16, II. Nr. 11, Nr. 26; Gräz-Bataillone Nr. 1 und 21. Leichte Minenwerfer-Bataillone Nr. 208, 210, 295; Mittlere Minenwerfer-Bataillone Nr. 102.

Verkehrstruppen (f. auch Train): Eisenbahn-Bataillon Nr. 4, Feldstapeltruppe. Train: Festung- und Magazin-Fuhrparkkolonne der Festung, Stappen-Bäckerei-Kolonne Nr. 5, Fleisch-Kraftwagenkolonne Nr. 5 des VII. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des I. Armeekorps und Nr. 103. Reserve-Lazarett Nr. 2 Mannheim.

Armierungs-Bataillone. Bayerische Verlustliste Nr. 216. Sächsische Verlustliste Nr. 187.

### Der entflohenen Flieger.

Auf Befehl der französischen Regierung ist der Flieger Gilbert, der unter Bruch seines Ehrenworts nach Frankreich entflohen war, am Sonnabend wieder nach der Schweiz abgeführt. Er ist bereits in Bern eingetroffen, wo er in das Bundeshaus übergeführt wurde.

### Zur bulgarisch-rumänischen Frage

wird aus Bukarest gemeldet: Die Umgebung des hiesigen bulgarischen Gesandten ist dahin verständigt worden, daß sich die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien in einer sehr fortgeschrittenen Stadium befinden und in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürften. Der Gang der Verhandlungen verheißt befriedigende Ergebnisse. Es wird versichert, daß es gelingen werde, alle strittigen Fragen zu lösen. Es sei festzustellen, daß beide Regierungen mit größter Wohlgefallen die aufgetauchten Schwierigkeiten zu beseitigen bestrebt waren. Die Vereinbarung würde den Durchgangsverkehr über Rumänien nach Bulgarien bedeutend erleichtern durch dessen bisherige schwerwiegende Abwicklung der bulgarisch-handel viel Schaden erlitten habe. Die rumänische Telegraphenverwaltung werde mit besonderer Strenge darauf achten, daß die wegen der Mißstände im Telegraphenverkehr laut gewordenen Beschwerden abgestellt werden. Die Dobrußa-Silistria-Frage wird durch die Vereinbarung nicht gelöst, dieselbe wird aber hierauf bezügliche Neuperungen enthalten, indem die rumänische Regierung die Berechtigung der von Bulgarien gewünschten Grenzberichtigungen anerkennt. Die Regelung dieser territorialen Frage wird bis nach dem Krieg verschoben, wann dann eine Kommission eine Vereinbarung nach gründlichem Studium der Frage feststellen und sie beiden Regierungen zur Annahme unterbreiten wird.

„Az Est“ meldet aus Sofia, daß nach der Nachricht eines rumänischen Blattes die bulgarische Regierung bei Rumänien Protest erhob wegen des Verbots der Petroleumausfuhr aus Rumänien.

### Humanitäre Einberufungen.

Eine Times-Meldung aus Bukarest besagt, ein Befehl des Kriegsministers habe die bisher vom Heeresdienst befreiten Mannschaften der Jahrgänge 1908 bis 1915 und ebenso alle vom Heeresdienst zeitweilig zurückgestellten der Jahrgänge 1909 bis 1916 einberufen.

### Japanische Munition für Rußland.

Die „Agence Havas“ berichtet aus Tokio, die japanische Regierung habe beschlossen, alle ihr zur Verfügung stehenden Hilfsquellen staatlicher und privater Art auszunutzen, um die Herstellung von Kriegsmunition für die Verbündeten, namentlich für Rußland, zu erhöhen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 31. August.

Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Ausland. Vom stellvertretenden Generalkommando in Altona geht uns die nachfolgende Bekanntmachung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Überwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr der offen auszufertigenden Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Auslande geeigneten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Bogen jeiten gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen erhalten, in denen sich Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutlicher, ohne weiteres gut lesbare Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstande geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen in einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogenseiten überschreiten und die Befügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen gewöhnlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erhöhung des Prüfungsmaßstabes mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Ausland gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß umso regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. — Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland auf das unabwiesbare Bedürfnis beschränkt werde.



# SERIEN-TAGE

Kluge

Die Parole von heute heißt:  
**„SPAREN“**

3554

denn in dieser Zeit sind die zu überwältigenden Schwierigkeiten ganz besonders groß!

Seit Monaten habe ich umfangreiche Vorbereitungen für die morgen beginnenden Serientage getroffen.

Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln habe ich versucht, bei der Beschaffung der zum Verkauf gelangenden Waren hinsichtlich Güte und Preiswürdigkeit derselben **alles bisher Gebotene zu übertreffen! Eine Folge hiervon ist, dass jede einzelne Serie ganz besondere Vorteile bietet!**

Es dürfte sich daher für jede rechnende Hausfrau unbedingt lohnen, von dieser außerordentlichen Veranstaltung weitgehendsten Gebrauch zu machen, da es sich um eine **Einkaufsgelegenheit allerersten Ranges** handelt!

Die Billigkeit der angebotenen Waren ist so enorm, daß dieselben heute zu diesen Preisen vielfach **nicht mehr einzukaufen** sind. Morgen erscheint eine vierseitige Beilage, deren gewissenhaftes Studium ich angelegentlichst empfehle!

**Ich biete Gelegenheit zu sparen!**

**Rudolph Karstadt, Lübeck**

## Eine mutige Rede.

Während der Beratung der russischen Reichsduma über die Vorlage, durch die ein eigener Ausschuss von Regierungsbeamten und Dumavertrreten geschaffen werden soll, um die Verpflegung der Armee zu sichern und zu überwachen, hielt der sozialistische Abgeordnete Tschchenkel eine Rede, in der er mit ungewohnter Offenheit die Dinge beim rechten Namen nannte. Er erklärte:

Zum erstenmal beschäftigt sich die Duma während des Krieges mit ihrer richtigen Arbeit. Bisher hat sich ihre Mehrheit mit nichts anderem befasst als mit Qualifikationen und Manifestationen zum Ruhme der sogenannten Einheit mit der Regierung, d. h. der Unterdrückung und Verbilligung. Die Armee wird von allen Seiten ausgeplündert. Da nun die Regierung die Verantwortlichkeit für die für die unzähligen Leiden unseres Landes zuzuführen, so bezieht sie sich, diese furchtbare Verantwortung der Duma aufzuladen. Darin beruht der ganze Sinn der Regierungsvorlage. Die Regierung will die Duma zum offenen Helfershelfer ihrer Verbrechen machen. Der Präsident der Duma und ihre einzelnen Mitglieder hatten kein Recht, zum Kriegsminister zu laufen, um dort an der schon bestehenden künftigen Beratung teilzunehmen. Damit haben sie die elenden Reste von Rechten noch vermindert, die bisher die Reichsduma hatte. Sie haben das auch ohne Wissen und Zustimmung der Duma getan. Die Dumamitglieder, die nach der Gesetzesvorlage in diesen Rat entsandt werden sollen, werden nur Ratgeber des Kriegsministers sein, dem die ganze Fülle der Gewalt übertragen wird, das Recht der Strafe und der Gnade, das Recht, sich in alle wirtschaftlichen Dinge des Landes einzumischen, das Recht, jede Norm aufzuheben, — mit einem Wort: der Kriegsminister wird ein richtiger Diktator. Jeder aber weiß, daß die Diktatur einerseits zur vollen Rechtslosigkeit führt, andererseits aber das Land an den Rand des Abgrundes bringt. Wir leiden nicht an einem Mangel an Diktatur, sondern an ihrer schrankenlosen Herrschaft auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens. Die Regierung hat die 150 Millionen Einwohner Russlands auf die Stufe unendlicher Geselchöpfe herabgedrückt, die nur das Recht haben, ihr Blut zu vergießen. Sogar Arbeiter, die eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage anstreben, werden des Hochverrats beschuldigt und zwar von den Leuten, die selbst als Verräter sich herausgestellt haben. Noch niemals waren die Gefängnisse so mit Arbeitern überfüllt wie jetzt. Die Arbeiter schweigen, ihre Presse ist längst unterdrückt. Eine Schande aber ist es, daß auch die bürgerliche Presse schweigt, wenn man die Arbeiter bestraft, die in Euere „besondere Beratung“ gehen. Das wird bald eine Beratung im fernen Sibirien werden. Ihr wollt Arbeiter als Statisten dabei zulassen. Die Regierung arbeitet schon jetzt einen Geselchenswurf über die Mobilisierung der industriellen Arbeiter aus, durch den die Arbeiter an die Fabriken und Werkstätten angeschmiebelt werden sollen, so daß sie nicht nur tatsächlich, sondern auch buchstäblich jedes Rechts beraubt werden, sich gegen die schrankenlose Ausbeutung ihrer Arbeit zur Wehr zu setzen. Die Industriellen fordern in Bittschriften die Aufhebung aller Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter für die Dauer des Krieges. Sie fordern für ihre Arbeit Kriegsgesangene, Koreaner, Japaner, Chinesen, sie fordern die zeitweilige Aufhebung des Fabrikgesetzes und der Bestimmungen über den Schutz von Frauen und Minderjährigen. Das sind die greifbaren Ergebnisse der bisherigen politischen Unterhaltungen. Es kommt nicht zu einer Mobilisierung der Industrie, sondern zu einer Mobilisierung des Profits, nicht zu einer Versorgung der Armee, sondern zu einer Versorgung der Taschen der Industriellen mit dem Gelde des Volkes. Die erste Aufgabe der Duma ist es, die ganze Wahrheit zu sagen. Was soll man von der Regierung in der Person ihres Präsidenten sagen, eines Präsidenten im Schlafrock und in Pantoffeln? Was hat die Regierung uns gesagt? Sie sagte, daß jetzt keine Zeit für innere Reformen sei. Die Mehrheit der Duma hat ihr natürlich zugestimmt, die bürgerliche

Opposition hat ihre Existenz für die Dauer des Krieges — hoffentlich nicht für länger — verleugnet. Die Duma aber hat die heilige Pflicht, die Grundfragen der Politik aufzuwerfen und so schnell wie möglich zu lösen. Wenn die Mehrheit der Duma das nicht versteht, so täuscht die Duma die Hoffnungen des Landes, und ich bin genötigt, das hier laut festzustellen. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich für das vorliegende Gesetz der Abstimmung enthalten. Sie weigert sich entschieden, eine Verantwortung für die feigen und verräterischen Schritte zu tragen, die die Mehrheit der Reichsduma tut. Jede Unterstützung der Regierung ist jetzt nichts anders als ein Verrat.

Der Vizepräsident der Duma, der den Redner mehrmals unterbrochen hatte, entzog ihm an dieser Stelle das Wort und stellte den Antrag, den sozialdemokratischen Abgeordneten auf zehn Sitzungen auszuschließen. Es kam zu einem sehr geräuschvollen Austritt, in dessen Verlauf der Vizepräsident seinen Antrag, gegen den auch die bürgerlichen Vertreter sich ausgesprochen, abänderte, worauf schließlich die Duma den Ausschluß Tschchenkels auf drei Sitzungen gegen die Stimmen der ganzen Linken beschloß. Die Zeitungen geben die Rede offenbar mit einigen Kürzungen wieder, enthalten sich aber jeder Bemerkung dazu.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Erhöhung der Zuckersteuerpreise.

Der Bundesrat hat sich mit der Neuregelung des Zuckers in Zucker für die kommende Kampagne beschäftigt. Der vom Bundesrat festgesetzte Normalpreis (zu dem die Rohzuckerfabriken ihr Produkt verkaufen müssen) von 12 Mk. pro 50 Kg. ist etwas niedriger, als man in Fachkreisen erwartet hatte, er bedeutet aber gegenüber den bisherigen Preisen eine Erhöhung. Im vorigen Jahre wurde der Rohzuckerpreis zuerst auf 9,50 Mk. statuiert und dann am 28. Mai d. J. auf 11,25 Mk. hinaufgesetzt. Der Preis für Verbrauchsucker, d. h. der Preis, den die Raffinerien berechnen dürfen, hat gleichfalls nach dem neuen Beschluß des Bundesrats eine Erhöhung erfahren und zwar auf 22,60 Mk. (Normalpreis) pro 50 Kg. Im Juni betrug dieser Preis 20,15 Mk., im Juli 21,05 Mk., im August 21,45 Mk. Die Regelung des Großhandelspreises ist so geblieben wie bisher, d. h. die Händler dürfen neben der Fracht noch einen Gewinn bis zu 5 Prozent auf den Raffinadehöchstpreis der frachtgünstigsten gelegenen Raffinerie hinzurechnen.

#### Anfiedelung von Kriegsinvaliden.

In Ostpreußen betreibt man jetzt mit großem Eifer die Propaganda für die Anfiedelung von Kriegsbekämpften. In den Lazaretten hat die Ostpreussische Landesgesellschaft ein Merkblatt verbreitet, das die Bedingungen zur Sehaftmachung bekannt gibt. Es werden geschaffen Arbeiteranfiedelungen für Landarbeiter, Industriearbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende. Bei einer Größe der Stempelstellen von ein bis zwei Morgen soll die Anzahlung 600 bis 1000 Mark betragen. Der Kaufpreis stellt sich auf 6000 bis 10 000 Mark. Die Hypothek ist unkündbar. Für Zinsen und Tilgung sind jährlich 250 Mk. und mehr, je nach der Größe der Stelle aufzubringen. Außer den Invaliden werden angepöbelte Bauern, Gärtner und Geflügelzüchter. Jährlicher Zins und Tilgung für die Hypothek betragen bei einem Bauerngut für 30 000 Mk., wovon 6000 Mk. angezahlt werden müssen, 960 Mk. Die Rentengutsbildung geschieht unter staatlicher Aufsicht und Hilfe. Zu dem Betrag für Zinsen und Tilgung kommen noch die öffentlichen Lasten, Abgaben und Unterhaltungskosten.

Die Anfiedelung bedeutet Aufgabe der Freizügigkeit und Uebernahme von Lasten, die nach den bisherigen Erfahrungen viele Anfiedler schwer drücken. Gegen die Anfiedelung von Kriegsinvaliden sind daher auch in bürgerlichen Kreisen Bedenken erhoben worden.

Die „Kreuzzeitung“ zur Pressezensur. Auch die „Kreuzzeitung“ spricht sich entschieden gegen die jetzt herrschende Pressezensur aus. In ihrem Wochenrückblick schreibt das Blatt:

„Was Staatssekretär Delbrück zur Frage der Pressezensur ausführte, war leider wenig tröstlich. Er begründete die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes über die Zeit der Mobilmachung hinaus, zu deren glatter Durchführung er zunächst nur eingeführt war, mit der Zunahme der Spionage, den Anschlägen auf Eisenbahnen und Brücken und der Notwendigkeit weiterer Truppenverschiebungen, und fügte hinzu, daß die Beschränkungen sich im Rahmen des absolut Notwendigen halten sollten. Wer daraus aber nun herausgeholt hätte, daß die Beschränkungen sich nur auf das aus den obigen militärischen Gesichtspunkten durchaus Notwendige erstrecken sollte, würde sofort eines anderen belehrt, als der Staatssekretär darlegte, daß sie sich auf alle Dinge beziehen müßten, deren Verbreitung im Auslande zu einer unrichtigen Beurteilung unserer Widerstandskraft, Leistungsfähigkeit und Ziele führen“ könne. Eine nach diesem Grundsatz durchgeführte Zensur muß natürlich die Bewegungsfreiheit der Presse aufs äußerste beschränken, und deshalb eröffnen die Ausführungen des Staatssekretärs leider keine Aussicht auf Besserung von Zuständen, deren Besserungsbedürftigkeit von allen Seiten zugegeben worden ist.“

#### Befreiungen über die Befreiung von Ehehindernissen.

Durch die in Nr. 199 des „Reichs- und Staatsanzeigers“ abgedruckte königliche Verordnung vom 16. August 1915, die die Artikel 10 und 14 der Verordnung zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 16. November 1899 ergänzt, ist der Justizminister ermächtigt worden, die Zuständigkeit zur Erteilung der Befreiung der Vorschrift, daß eine Frau nicht vor der Vollendung des 16. Lebensjahres eine Ehe eingehen darf, sowie der Befreiung von dem für die Annahme an Kindesstatt erforderlichen Alter (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 1303, 1322, 1744, 1745) den Amtsgerichten zu übertragen. Auf Grund dieser königlichen Verordnung ist unterm 24. d. M. eine allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers, betreffend Uebertragung der Zuständigkeit, zur Befreiung von den Vorschriften der §§ 1303 und 1744 des Bürgerlichen Gesetzbuches auf die Amtsgerichte, ergangen.

Eine weitere allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers vom 24. d. M. betrifft die geschäftliche Behandlung der Gesuche um Befreiung von dem Ehehindernisse des Ehebruchs (§ 1312 B. G. B.) und um Ehehinderklärungen (§ 1723 B. G. B.).

#### Beschränkung der Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Nach der Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 12. August d. J. dürfen in gewerblichen Betrieben, in denen Gespinnte, Gewebe, Wirkstoffe oder Wirkwaren aus Baumwolle, Wolle, Kunstwolle, Jute oder Hanf hergestellt werden, Arbeiter nur an höchstens fünf Tagen in jeder Woche beschäftigt werden. Auch die tägliche Arbeitszeit unterliegt gewissen Beschränkungen.

#### Die Mündelsicherheit der neuen Kriegauleihe.

Der preussische Justizminister hat verfügt, daß die Kriegauleihe als verbrieftete Forderungen gegen das Reich als mündelsicher zu betrachten sind. Da diese Anleihen bei ihrer hohen Verzinsung zugleich eine günstige Kapitalanlage bieten, so sei zu empfehlen, daß verfügbare Mündelgelder zum Erwerb dieser Anleihen verwendet werden. Die Vormundschaftsrichter sollen in allen geeigneten Fällen die Vormünder auf diese Gesichtspunkte hinweisen.

#### Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. August den Erlaß eines Schlachtverbotes für trächtige Kühe und Sauen beschlossen. Die Schlachtung trächtigen Viehes stellt einen Mißbrauch dar, der im Interesse der Aufzucht und damit der Fleischversorgung schon seit lan-

## Friedemann Bach.

Roman von A. C. Braßvogel.

47. Fortsetzung.  
Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Brühl dem Preußenkönig, dem Brandenburgischen Markgrafen, beweisen konnte, daß er eine gewichtige und gefährliche Person sei. Dies tat Brühl nun auch in so borniert gehässiger und unangenehm arroganter Weise, daß England beleidigt, Friedrich II. aufs höchste erzürnt und Maria Theresia mit Preußen ärger als je verfeindet wurde.  
„Wenn Zeus vernichten will, macht er erst wahrhaftig“, das konnte man mit Recht von Sachsen und Brühl sagen, und geschäftig zog das Verderben heran, das die Eitelkeit eines einzigen beschwor.  
Friedrich II. hatte um so mehr guten Grund, sich über die Hinterhältigkeit und Arglist seiner Gegner zu beklagen, als er bereits von ihren Männen gegen ihn Wind bekommen hatte. Vor allem aber war es Sachsen, auf das sich in voller Bitterkeit das getränkte Preußen warf, um es nun als Schrecknisse der Kriegsnot im eigenen Schoße empfinden zu lassen.  
Schon am 26. November desselben Jahres rückten die Preußen in die Oberlausitz, und obwohl sich die Sachsen gut verschanz hatten, griff sie doch Fürst Leopold von Dessau bei Kesselsdorf an, verlor durch künftliches Zurückweichen viele Grenadier-Bataillone zu hohem Ausfall, drang bei ihrem Rückzuge mit in die Schanzen und nahm unter furchtbarem Blutvergießen Kesselsdorf. 10 000 Mann büßte Sachsen an diesem Tage ein.  
Heulend drang die Schreckensnachricht nach Dresden und zugleich die Gewißheit, daß der Feind gegen die Hauptstadt heranzog. Die Stadt, der Hof waren in grenzenloser Vermirrung, die Gehege der bürgerlichen Ordnung begannen zu wanken.  
Den einzigen Schutz Dresdens bildeten 6000 Mann Landmiliz unter Kommandant Boje und die österröichischen Hilfsvölker, welche einen Teil der Vorstädte, namentlich die Pirnaer Seite und die Gegend um Plauen besetzt hielten, um sich den Rücken nach Söhnen freizuhalten. Klüftiges Militär, Wagen mit Bewunderten bedeckten die Straßen, und vergebens wendete sich die entsetzte Bürgerchaft an die Regierung um Abwendung der Not. Brühl und der Hof waren zu sehr auf eigene Sicherheit bedacht und selbst nicht mehr in der Lage, die fest herausgeforderte Rache des Gegners zum Halt zu bewegen.  
Es gibt Verhältnisse im Leben, wo jede Maste fällt, und der Mensch, von den Schauern der gewaltigen Minute gepackt, das Komödiantentum vergißt und sich zeigt, wie er wirklich ist, feig oder seelenstark. In einer solchen Lage war Brühl, und wenn er jetzt nicht von seinem Fürsten nicht durchschaut, in seiner Zimmer-

lichkeit erkannt wurde, hatte er sich nur bei dem Hasse zu bedanken, der zwischen August III. und namentlich in Josepha loderte. Das Königspaar sah in Friedrich nicht den durch ihre eigene Schuld aufgestachelten Feind, sondern einen raub- und ländergierigen Abenteuerer, einen keckerischen Länder- und Kronbanditen, und hüllten sich ihm gegenüber in die Resignation vermeinter Unschuld und getränkten Rechts.

Wie oft hatte August III. in ruhigen Stunden ängstlich seinen Mandatar Brühl gefragt: „Habe ich Geld?“ Und immer konnte Brühl es triumphierend bejahen. Jetzt, im Momente der höchsten Not, wo jeder Streiter Gold, jeder Taler eine Waffe war, stand der Minister vor ihm, bleich und verworren, zuckte die Achseln und jagte: „Jetzt im Augenblick nicht, Majestät, doch werde ich's schaffen.“

Drozdzian, ich trohle! — Das stolze Dresden war kleinmütig geworden und verzagt. „Der König samt dem Kurprinzen und Brühl sind in der Nacht nach dem Königstein“ hieß es und die Menge stand murrend auf Plätzen und Gassen. „Der König ist fort, nun kommen die Preußen und mit ihnen die Plünderung, die Massacre!“ — Eine schwache Hoffnung erwuchs den Dresdenern aus der Nachricht, daß die Königin Josepha mit den Prinzen Xaver und Karl zurückgeblieben sei. — „Seht es ist wahr! Da im offenen Wagen zeigen sie sich der verzagten Menge, der mutlosen Miliz!“ — Ja, die stolze Josepha, die wenig geliebte Königin, hielt aus in fester Treue, hatte ihre Stirn mit dem ersten Diadem indischer Regentengröße geschmückt, mit Hoheit im Leiden, — sie litt mit dem Volke, Tausende, die sie sonst gehässig anblickten, beugten in Rührung vor ihr das Haupt, und nie ist Josepha mehr geliebt und verehrt worden, als in ihren Tränen Tagen. Es war jener Heroismus, jene stolze Verachtung der Gefahr, jenes Märtyrertum, wo in den Herzen der Mit- und Nachwelt der Mensch sich heubelt in seiner Schöne, wenn die traurige Tizara fällt. Das hat Karl I. und Ludwig XVI. groß gemacht, die Tragik königlichen Leidens, sie sollte auch Josephas Ruhm sein.

Die Preußen rückten an. Die Landmiliz unter Boje war eine gar zu klägliche Gegenwehr. Friedrich II. zog am 18. Dezember in Dresden als Sieger ein.

Die Oesterreicher, Sachsens Liebwerke Bundesgenossen, hatten nichts Eiligeres zu tun, als über Plauen ihren Rückzug anzutreten, nachdem sie, als Zeichen der Tapferkeit, die Vorstädte Dresdens, das Feldschloßchen und Plauen selbst angezündet. Friedrich, der Feind, löschte die brennenden Straßen, Friedrich, der Feind, verteilte 18 000 Stück Brote unter die Armen, Friedrich, der Feind, zeigte sich liebreich und rücksichtslos gegen die zurückgebliebene Königin und die Prinzen.

Im Palais Lubomirsky residierte er, trodnete die Tränen der Bedrängten, hörte die Klagen der Menge. — Auf der höchsten

Zinne des Königsteins aber stand, in sich verjunkten, der Minister Brühl, schaute hinüber nach dem verlorenen Dresden und murmelte Verwünschungen.

Unweit von ihm fuhr ein Sträfling seinen Karren vorüber. „Sehe! Auch einmal bei uns zu Besuch, Herr? — Ja, ja, wir sind alle Komödianten, manche spielen nur schlecht, das ist der Teufel!“ — „Stiepmann!“

#### 10. Weihnacht.

Während die Kriegswetter sich über dem armen Dresden entluden und Sachsen für den Augenblick herrenlos schien, blieb Leipzig doch vor dem Vergessen bewahrt. Der Stolz des Feindes hatte mehr den östlichen, Preußen angrenzenden Teil Sachsens betroffen und war gerade auf Dresden geführt worden. Daß Leipzig, sowie alle übrigen Teile des Landes in bedeutende Mitleidenschaft gezogen wurde, bedarf keiner Erwähnung. Der Handel, der Hauptnerv von Leipzigs Existenz, war gelähmt, die Kapitalien flüchteten sich vor der Kontribution in heimliche Truhen und Keller, und jeder machte ein doppelt klägliches Gesicht, damit nur niemand merken sollte, daß er noch etwas besäße, zumal die ukermärkischen Grenadiere große Mägen und weiße Gurgeln hatten.

Das Schlimmste war der Schreck und die Unsicherheit der nächsten Stunde, die trotzlos finstere Bilder bevorstehender Nebel herausbeschwor. Man ahnte mit Recht, daß nun erst die Not recht losgehe und hatte an Dresdens rauchenden Vorstädten und den verheerten Dörfern der sächsischen Schweiz die befreundeten Oesterreicher noch mehr als die Preußen fürchten gelernt.

Inmitten dieses allgemeinen Jagens, das die Bürger zu wehmütiger Rannegierei über vergangene bessere Zeiten verleitete, blieb Sebastian Bach mit den Seinen eng auf sich beschränkt und ziemlich teilnahmslos. Einestheils war er, so wenig er sich's gesehen mochte, dem Dresdner Hof herzlichlich gram und sah das hereinbrechende Unglück als eine Art Vergeltung an, andernteils aber hatte er mit seinem eigenen Schmerz so überviel zu tun, daß er für allgemeines Leid weniger empfänglich war. Es berührte ihn überhaupt auch als Künstler nicht. Da er nun sein Familienunglück geflissentlich vor Leipzigs Augen zu verbergen suchte, mürrisch und wunderlich gegen seine Kollegen geworden war, übte sich auch die Außenwelt weniger als sonst zu ihm hingezogen. Der einst so große Kreis seiner Freunde war durch die Wehgeschick des Lebens enger geworden, und außer Gefner, Gellert und Mizler verkehrte niemand mit den Bachs.

Diese Wenigen hielten aber in Treue bei Sebastian aus, der ihnen mit reichem Herzen Liebe und Freundschaft zu vergelten wußte.

(Fortsetzung folgt.)

gem von sachverständiger Seite bekämpft worden ist. Gleichzeitg hat der Bundesrat die Landesregierungen ermächtigt, noch weitere Schlächerverbote für Vieh zu erlassen. Auf Schlächtrich, das aus dem Ausland eingeführt wird, findet die Verordnung keine Anwendung.

### Soziales.

**Gewerbeaufsichtsbeamten-Konferenz.** Zur Besprechung der Mitwirkung der Gewerbeaufsichtsbeamten bei der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und zur Erörterung einiger anderer Fragen, vor die der Krieg die Gewerbeaufsichtsbeamten gestellt hat, sind die preussischen Regierungs- und Gewerbeämter vom Minister für Handel und Gewerbe zum 9. September nach Berlin berufen worden.

**Weitergewährung der staatlichen Teuerungszulagen in Baden.** Im Gegenlatz zu den abschließenden Erklärungen der Reichsregierung gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen im Reichstag auf Bewilligung von Teuerungszulagen an Staatsarbeiter, hat die badische Regierung verfügt, daß mit Rücksicht auf die Fortdauer der Teuerung die bereits früher gewährten Zulagen im August und September auch denjenigen verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Arbeitern, Bediensteten und Beamten mit Kindern zugebilligt werden, deren monatliches Dienstverkommen an Dienstorten der ersten Ortsgruppe nicht mehr als 138 Mark und in Mannheim nicht mehr als 146 Mark beträgt.

### Kommunales.

**Kommunalwirtschaft.** Die Stadtgemeinde Ohligs (Kreis Solingen) hat die Gemeindeversorgung der ganzen Einwohnerschaft übernommen. Der Bürgermeister, dem ein Beirat von fünf Händlern zur Seite steht, kauft für die ganze Gemeinde das Gemüse ein und setzt mit den Händlern den Ausschlag fest, der als Händlergewinn zugebilligt wird. Höher darf der Preis nicht gefestigt werden. Eine Händlerversammlung hat sich damit einverstanden erklärt. Ohligs ist eine Stadt mit annähernd 30 000 Einwohnern.

### Aus Nah und Fern.

**Kriegsgewinne.** In der Absicht, die Schuld an den hohen Mehl- und Brotpreisen von der Landwirtschaft ab- und den Mülkern zuzumäßen, veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ was der konservative Abgeordnete Reilnhöf im Reichstag über den Kriegsgewinn der Rathenower Dampfmühle gesagt hat: Nach der Bilanz der Rathenower Dampfmühlengesellschaft in Rathenow a. d. Havel hat die Gesellschaft ein Aktienkapital von 1 Million Mark. Das Geschäftsergebnis des Jahres 1914/15 stellt sich zu dem des Vorjahres wie folgt:

	1914/15	1913/14
Gesamtgewinn	794 593 Mk.	382 572 Mk.
Abfchreibungen	119 321 „	39 699 „
Reingewinn	386 500 „	64 377 „
Zum Auffüllen des Reservefonds	96 781 „	3 219 „
Talonsteuerücklage	3 000 „	— „
Tantiemen und Gratifikationen	36 001 „	6 402 „
Mohlschärfzwecke	20 000 „	— „
Vortrag für das nächste Jahr	71 018 „	4 756 „
Dividende	16 v. H.	5 v. H.

Zunächst hätte eine Dividende von mindestens 30 v. H. verteilt werden können. Von besonderem Interesse für die breite Öffentlichkeit ist, daß die Gesellschaft in ihrem Geschäftsbericht ausdrücklich erklärt, daß sie vom Januar 1915 ab ausschließlich für die Kriegsgeldverwertung und für Behörden gegen Maßlohn gearbeitet hat. Dieser Maßlohn hat die fette Dividende herbeigeführt. Hält man dazu, daß auch das Getreide um ca. ein Drittel des Friedenspreises gestiegen ist, — was die „Kreuzzeitung“ verschweigt — so wird der drückende Brotpreis verständlich. Der Krieg für die Armen Quelle der Not und des Hungers, ist für die Mühlenindustrie und andere Leute in gleichem Maße Quelle mäßelosen Gewinns.

Der Siegerländer Eisensteinerverein hat seine Tonnenpreise für Kohlpott erhöht. Daß es den Werken nicht schlecht ergeht, zeigen folgende Beispiele: Das Brauneisensteinerbergwerk „Luise“ verteilte im ersten Halbjahr 1914 eine Ausbeute von 50 Mark pro Tonne und im ersten Halbjahr 1915 = 70 Mark pro Tonne. — Pfannenberger Einigkeit erzielte 1914 einen Reinerlös von 3,12 Mark pro Tonne. — Der Rheinisch-Kassauische Bergwerksverein erzielte 1914 einen Reinerlös von 17,66 Mark gegen 16,72 Mark im Jahre 1913. — Der Köln-Müssener Bergwerks-Verein hatte im Jahre 1914/15 einen Reinerlös von 588 128 Mark gegen 253 644 Mark im Vorjahre. Um Gründe für die Preiserrhöhungen ist man trotzdem nicht verlegen.

Darum sind die Stiefel so „billig“. Dem Jahresbericht der Süddeutschen Lederwerke A.-G. in St. Ingbert entnehmen wir: Die Gesellschaft, die in den letzten vier Jahren dividendenlos geblieben war, bringt für das Geschäftsjahr 1914-15 eine Dividende von 10 Prozent in Vorschlag. Nach dem Bericht konnten die Umsätze wesentlich gesteigert werden. Aus der Preissteigerung der Fertigungsbetriebe habe die Ge-

sellshaft bei den ziemlich belangreichen Vorräten guten Nutzen ziehen können. Der Fabrikationsgewinn ist um 347 805 Mark gestiegen. Die Abschreibungen sind ungefähr auf Vorjahrshöhe geblieben. Der Reingewinn beträgt 402 875 Mark (i. V. 40 773 Mk.). Die zehnprozentige Dividende erfordert 100 000 Mark, der Reservefonds 97 962 Mk. (i. V. 2039 Mk.), der Talonsteuer wieder 5000 Mark zugewiesen werden. Tantiemen beanpruchen diesmal 47 480 Mark (0), Gratifikationen 3000 Mark (2000 Mk.). Für Extrabeschreibungen auf Maschinen werden 35 625 Mk. und auf Gebäude 42 302 Mk. verwendet (i. V. insgesamt 669 Mk.). Mit je 30 000 Mk. wird ein Erneuerungsfonds, sowie eine Sonderücklage errichtet und schließlich der Vortrag um 11 507 Mk. erhöht. In der Bilanz figurieren Vorräte mit 275 515 Mk. (702 417 Mk.), Debitoren einschließlich Bankguthaben 802 789 Mk. (404 158 Mk.), Kreditoren mit 84 546 Mk. (510 057 Mk.). Das Geschäft sei wieder allgemein ruhiger geworden, doch sei auch für das laufende Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Wer eine Familie und dabei kein sehr großes Einkommen hat, weiß nicht, wie er die Stiefel und ihre Reparatur bezahlen soll, weil die Preise ins Ungemessene gestiegen sind. Es ist wirklich ein Trost für das Volk in dieser schweren Kriegszeit, zu wissen, daß es für eine Gesellschaft von raffigierten Spekulanten und Ausbeutern notleidet und opfert. Wie glänzend diese Gewinne sind, zeigt sich an allen Ecken und Enden und das bei einer Ueberfülle von Leder, dessen Herstellung keinen Pfennig mehr kostet als früher. Warum legt man diesen, um mit dem sächsischen Minister des Innern zu reden, Verbrechern am Vaterlande nicht das Handwerk durch normale Zwangspreise für Häute und Leder und der Konfiskation ihrer Vorräte im Falle der Verkaufserweigerung zu diesen Preisen? Die Lederspekulation erhöht förmlich in Geld, das dem Volke in mehr als hundertprozentiger Verteuerung abgenommen wird. Man braucht nur eine beliebige größere Zeitung aufzuschlagen und findet Zeichen dafür in Menge alle Tage. Sehr bezeichnend ist zum Beispiel folgendes Inserat:

**Lederwerke, vorm. Ph. Jac. Spicharz, Offenbach a. M.**  
4 1/2 prozentige Partial-Obligationen.  
Wir kündigen hiermit den Restbetrag unserer 4 1/2 prozentigen hypothekarijch sichergestellten Anleihe vom Jahre 1891

auf den 31. Dezember 1915.  
Die Rückzahlung der Obligationen erfolgt mit 105 Prozent gegen Rückgabe der Obligationen nebst den noch nicht fälligen Kupons.  
Der Krieg hat sich also trefflich gelohnt.

**Kabiato Händlerinnen.** Unter dieser Ueberschrift schildert die „Deutsche Tageszeitung“ einen Vorgang, der sich in Ploß (Ober-Schlesien) abgespielt hat. Dort hatte die Behörde als Höchstpreise für ein Pfund Butter 1,60 Mk. und für ein Ei 10 Pfg. festgelegt. Darob ergrimmt die Händlerinnen, deren eine in höchster Wut ihren mit Hühneriern gefüllten Korb in die Höhe hob und auf Pfäffler laufen ließ, wobei sie schrie: „Eh ich für 10 Pfg. verkaufe, lieber gar nicht!“ Die liebe Frau wurde sofort zur Bestrafung aufgeschrieben und mußte außerdem für Säuberung des mit Küheier bedeckten Straßpflasters sofort die von der Polizei bestimmte Gebühr erlegen. Eine andere Händlerin glaubte ihrem Verger dadurch am besten Luft machen zu können, daß sie angesichts der Marktbesucher ihre schön geformten Butterstücke in ihre nicht gerade peinlich sauberen Hände nahm und zu einer formlosen Masse zerquetschte. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß die Höchstpreise so niedrig festgelegt waren, daß die Händlerinnen ohne Gewinn verkaufen mußten. Um so bezeichnender ist ihr wutentfülltes Geharn.

**Köln im Feldpostverkehr.** Die günstige Lage Kölns zum westlichen Kriegsschauplatz hat die alte rheinische Verkehrsmetropole, die in Friedenszeiten den größten Teil des Postverkehrs von Nord- und Osteuropa mit Westeuropa sowie den Ländern der westlichen Halbkugel unserer Erde vermittelt, auch zum Hauptknotenpunkt für den Feldpostverkehr nach und von der westlichen Front gemacht. Betriebstechnisch wurde dies dadurch wesentlich erleichtert, daß die Postverwaltung seit Ende 1913 in Köln-Deutz einen eigenen Postbahnhof mit ausgedehnten Gleisanlagen, geräumigen Hallen und großen Packkammern besitzt. Nach dieser rechtsrheinischen Postverladehalle werden die täglich mit 119 Schnell- und Personenzügen aus dem Norden, Osten und Süden Deutschlands in Köln ankommenden Feldpoststücke geleitet. Dies geschieht teils in Postzügen, die auf dem Postbahnhof endigen, teils in Uebergebazügen und Güterposten, die zwischen der zweiten großen, auf der linken Rheinseite belegenen Postverladehalle in Köln (Gladbacherwall) und dem Postbahnhof in Köln-Deutz verkehren. 21 000 Feldpoststücke strömen dergestalt aus Deutschland täglich in Köln-Deutz zusammen, um von hier aus außer mit dem nach dem westlichen Kriegsschauplatz verkehrenden Personen- und Schnellzügen nach mit vier Postsonderzügen den Truppen unmittelbar zugeführt zu werden. Bei normalem Verkehr sind hierfür 55 Schnell- und Eisenbahn-Güterwagen täglich erforderlich. An verkehrreichen Tagen laufen allein in den vier Postsonderzügen bis zu 76 Wagen. Auf der linksrheinischen Postverladehalle in Köln werden täglich über 8000 Feldpoststücke aus- und umgeladen, die teils weiter nach dem Ostheer, teils über Köln-Deutz nach der Westfront gehen. Außerdem gelangen durch Vermittlung beider Postverladehallen täglich 1800 Säcke mit Feldpostbindungen aus

der Heimat zur Feldpostsammlerstelle in Köln, wo sie dann ohne Verzug verarbeitet werden. Die dritte Feldpostumschlagestelle in Köln ist der Hauptbahnhof. Neben 1400 Feldpostbriefkästen, die hier täglich trotz der meist kurzen Haltezeit der Züge umgelaufen werden, spielt hier namentlich der Zeitungsverkehr nach dem Heer und den besetzten Teilen Belgiens und Frankreichs eine Rolle. 800 schwere Zeitungspakete, Zeitungsjäcke und Zeitungs-Bahnpostbriefe mit Hunderttausenden von Zeitungen aus Köln, Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. usw. gehen Tag für Tag von Köln Hauptbahnhof ab. Ein einzelner solcher „Bahnpostbrief“ enthält manchmal nicht weniger als 5000 bis 6000 Zeitungen. Alles in allem werden hiernach auf den drei Feldpostumschlagstellen in Köln gegen 33 000 Feldpoststücke täglich im Gewicht von über einer Million Kilogramm ein- und umgeladen. Neben diesem außerordentlich bedeutenden Feldpostverkehr haben die drei Umschlagstellen noch den sehr umfangreichen Kölner Briefpost- und Paketverkehr, der den Friedensstand fast wieder erreicht hat, zu bewältigen. Auch dies ist bisher in zufriedenstellender Weise gelungen, obwohl ein großer Teil des Berufspersonals unter den Jöhnen steht und die Postbetriebsstellen in entsprechendem Umfange mit ungeübten Aushilfskräften arbeiten müssen.

**Es geht auch so!** Im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung über den Fall von Nowo-Georgiewsk heißt es zum Schluß: Seine Majestät der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer des Angriffs, General der Infanterie v. Beseler, und den tapferen Angriffstruppen seinen wie des Vaterlandes Dank auszuspochen.“ Es ist also auf den Majestätspunkt und die Kuriallosel Allerhöchste von der Obersten Heeresleitung verzichtet worden. Man sollte meinen, daß dieser Verzicht auf einen verasteten und, unter uns gesagt, wenig erbaulich wirkenden Amtsstil überall nachgezogen werden sollte. Es klingt wirklich schäner und würdiger, wenn es heißt: Der Kaiser hat sich da und dahin begeben, um seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen, als das perückenhafte haben sich begeben, um auszusprechen, als das perückenhafte haben sich begeben, um auszusprechen. Möge uns der Krieg auch die Befreiung vom Kurialstil bringen! . . . So lesen wir in den „Münchener Neuesten Nachrichten“!

**Familien drama.** In Mannheim wurde die 34jährige Witwe Dreiling aus Ziegelhausen mit ihren 3 Kindern aus dem Nekar gezogen. Ihr Mann starb vor zwei Jahren. Die drei ältesten Kinder waren Mädchen von 4 bis 8 Jahren, das jüngste ein Knabe von 2 Jahren. Die Leichen waren mit einer Zudeckung zusammengebunden. Als Motiv nimmt man Betrug wegen eines gegen sie eingeleiteten Strafverfahrens an.

**Ein schwindelhaftes Verlagsunternehmen** ist jetzt von der Berliner Kriminalpolizei gelöst worden. Der „Verleger“ Kollisus in Friedenau schrieb an Farrer im Deutschen Reich, daß er ein großes Werk „Deutschlands Helden 1415“ herausgeben werde. In dem Werk sollten die Namen aller Gefangenen verzeichnet werden. Die Farrer wurden gebeten, in ihren Gemeinden die Adressen der Hinterbliebenen der Kriegsgefangenen zu sammeln und an den Verlag einzuschicken. Für jede Adresse sollten sie eine Mark erhalten. In einem besonderen Anschreiben waren die Preise angegeben, die die Angehörigen für den Text in dem Buch oder für die Wiedergabe eines Bildes des Gefangenen zu zahlen hatten. Die an dem Werk mitwirkenden Geistlichen sollten zum Dank im Vorwort des Werkes als Mitarbeiter genannt werden. Mehrere Pastoren wandten sich an die Polizei um Auskunft über das Unternehmen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Verleger Kollisus, der seiner Angabe nach früher in Portugal ansässig war und sich dann bis zum Ausbruch des Krieges in Paris als Journalist betätigt haben will, jetzt mittellos in einer Schlafstube wohne. Er ist, wie sich herausstellte, nicht imstande, ein solches Werk herauszugeben, und hat es augenscheinlich nur darauf abgesehen, den Angehörigen von Kriegsgefangenen Geld abzuschwindeln. Kollisus wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

**Die giftigen Gase der Fliegerbomben.** Daß beim Beschuß feindlicher Flieger nicht bloß während des Bombenwerfens Gefahr zu üben ist, sondern auch nach nachträglich an Orten, wo Bomben niedersaßen, Vorfall am Plage ist, beweist ein Vorfall im Unter-Elbja infolge der vor mehreren Wochen erfolgten Beschichtung der Pecherbronner Schwerke. An einem von einer Fliegerbombe herrührenden tiefen Loch gruben die Brüder Gräffler nach Granatsplittern. Blöcklich wurden beide durch ausströmende giftige Gase betäubt. Der 16jährige Georg Gräffler fiel mit dem Kopf rasch nach unten in das Loch und fand den Tod, während sein Bruder sich noch weiter schleppen konnte und nach längerer Zeit wieder zur Besinnung kam. Die ärztliche Untersuchung ergab bei dem verunglückten Gräffler das Einwirken giftiger Gase als Todesursache.

**Schweres Automobilunglück in der Schweiz.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern nachmittag in Loècheles-Bains, wo anlässlich der Gründung der Walliser Sektion des Schweizer Automobilclubs ein Automobilrennen stattfand. Etwa 500 Meter hinter dem genannten Orte fürzte ein Automobil an einer Stelle, die durch die letzten Regengüsse sehr aufgeweicht war, den Chausseegraben hinunter. Dabei wurde von den Insassen der Schweizer Oberst Breger so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Obersten Mlle und Ribordy und der Wagenführer trugen gleichfalls schwere Verletzungen davon. Dem Staatsrat Runtzen wurden beide Beine abge-

### Kriegsunterstützung.

Für die Auszahlung der Kriegsunterstützung sind bei der Stadtkasse vom 1. Sept. d. J. ab drei Hauptzahlungen eingerichtet und zwar für die Empfangsberechtigten mit der Ausweisarten-Nr. 1 bis 3000 am 1. und 18. jedes Monats, 3001 bis 6000 am 2. und 17. jedes Monats, 6001 bis 9000 am 3. und 18. jedes Monats. Vom 4. und 19. jeden Monats ab ist die Kasse wieder für alle Empfangsberechtigten, auch für diejenigen, die an den ersten Zahltagen die Unterstützung nicht abgehoben haben, geöffnet. Es wird gebeten, die Familienunterstützung möglichst an den Hauptzahltagen abzugeben. Lübeck, den 28. August 1915.  
Die Stadtkasse. 3525

### Spiel- u. Beschäftigungshort St. Lorenz-Süd.

Die Wiedereröffnung des Hortes findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 3 Uhr in den Räumen der Schule der Oberzahlstelle beim alten Bahnhof statt. Die Leiter: K. Hinzpeter, Frau H. Heiasaha.

### Aufruf des roten Kreuzes zur Ausbildung von Krankenträgern und Krankenpflegern.

Da viele unserer leiblichen Mitglieder zum Heeresdienst einberufen worden sind, mangelt es z. B. an Helfern beim Transport der hier ankommenden Verwundeten vom Bahnhof nach den Lazareten, sowie zur Befreiung der Sanitätsmägen. Es wird daher demnach ein neuer Ausbildungskursus für Krankenträger eröffnet werden. Der unentgeltliche Vorstand bietet im Interesse unserer Verwundeten um recht zahlreiche Meldungen militärfreier Herren zu dem Ausbildungskursus. Anmeldungen können erfolgen im Kolonnenbauje Schildstraße Nr. 10, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr. Zutrittspaß oder sonstige Ausweispaß sind mitzubringen. (3559)  
Lübeck, d. 30. August 1915.  
Der Vorstand der Sanitätskolonnen Grünwallter.  
Nachmittags und Sonntagvormittags zu Schornstein gesucht. (3551) Ana. L. B. W. G. i. d. Gr. d. Gr.  
Kartonschichten und Abfälle gesucht. (3558) Ana. L. B. W. G. i. d. Gr. d. Gr.  
Freundlich möbliert. Zimmer zu vermieten. (3557) Schornstein 41, 2. Et.

### Fackenburg-Liedertafel Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

**Nachruf!**  
Am 26. d. Mts. starb im Allgem. Krankenhause unser langjähriges Mitglied **A. Lutzke.**  
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren. (3556)  
Der Vorstand.

**Kartell-Versammlung**  
am Mittwoch, 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr (3560) im „Gewerkschaftshaus“ Jehannisstraße 50-52.  
Z Tagesordnung:  
1. Abrechnung.  
2. Vortrag des Gen. Mehrlein über Arbeitsnachweise.  
3. Umgänge.  
Vollständiges Erscheinen der Delegierten ist notwendig.  
Die Kartellkommission.

### Plakate

betr. **Preis-Verzeichnis für Lebensmittel**  
usw.  
(Polizei-Verordnung vom 22. August d. J.)  
sind zum Preise von 30 Pfg. erhältlich in der  
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co. („Lübecker Volksbote“) Johannisstr. 46.

**Ein Strauerhof** billig zu verkaufen. (3549) Sadomast. 28.

**Rechnungs-Formulare** werden hergestellt in der Buchdruckerei „Süd. Volksbote“ Johannisstraße 46.  
**Schützengraben Wesloe.** (3535) Täglich 3-7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

### Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.  
Einem Beschluß der letzten Sitzung des Genossenschaftsrats entsprechend, teilen wir hierdurch unseren Mitgliedern mit, daß es dem Genossenschaftsrat unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr möglich ist, das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ den Mitgliedern ins Haus zu liefern. Wir werden infolgedessen das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ in den Abgabestellen zur Abholung vorrätig halten und bitten alle Mitglieder freundlichst, sich das „Volksblatt“ bei ihren Einkäufen von dem Personal zu fordern. (3553)  
Der Vorstand.

### Beerdigungs-Institut Fernrat 1508. Wilh. Festerling Hansastr. 57.

Uebernahme von Erd- u. Feuerbestattungen. :: Ueberführung von und nach auswärts. ::  
**Volksküche.** (3557)  
Mittwoch, 1. Septbr.: Milchsuppe, Klops, Perlbohnen und Kartoffeln.  
Donnerstag, 2. Septbr.: Erbseinsuppe, Schweinefleisch und Kartoffeln.  
Freitag, 3. Septbr.: Bieruppe, Klabiau mit Cenfrumke und Kartoffeln.

**Ragoda**  
wäscht unübertroffen.  
Es ist im Gebrauch bedeutend billiger als Seife. (3975)